

ten Laien (Katecheten usw.) nicht vor den Kopf stoßen. Natürlich spielt die Frage des Zölibats gerade auch im Blick auf die Priester eine entscheidende Rolle.

Die Lektüre setzt eine gewisse theologische Kompetenz voraus; die Frage nach dem sakramentalen Diakonat hängt an der anderen, für Bischof und Priester ebenso wichtigen Frage der Christusrepräsentanz (in persona Christi agere; repraesentatio Christi). Dann stellt sich die Frage nach der dreifach verschiedenen (Bischof, Priester, Diakon), jedoch einen Christusrepräsentanz (Amt). Und in diesem Zusammenhang ist auch die Frage nach dem Diakonat (und Priestertum) der Frau (neuerlich) zu stellen. Abschließend: Das vorliegende Dokument ist objektiv, instruktiv und optimistisch, dem Lehramt und der „Vision“ des Zweiten Vatikanischen Konzils verpflichtet, legt aber ehrlich den Finger auf theologische und pastorale Ungereimtheiten und Schwierigkeiten.

*Lothar Lies SJ*

ZULEHNER, Paul M. – PATZELT, Elke: *Samariter – Prophet – Levit*. Diakone im deutschsprachigen Raum. Eine empirische Studie. Ostfildern: Schwabenverlag 2003. 208 S. Br. 25,-.

Die Erneuerung des ständigen Diakonats durch das Zweite Vatikanische Konzil führte in Deutschland und anderen Teilen der Weltkirche zur Ausbildung eines eigenständigen Berufs des haupt- oder ehrenamtlich tätigen Diakons. Die neue Praxis wurde theologisch von einer Reihe von Veröffentlichungen begleitet, wie etwa von der in jüngster Zeit erschienenen Studie von Algirdas Jurevicius, *Zur Theologie des Diakonats* (Hamburg 2004). Das vorliegende Buch ergänzt nun die theologischen Studien durch einen empirischen Blick auf Leben und Dienst der Diakone. Es handelt sich um eine qualitative Studie, bei der 469 Fragenbögen ausgewertet wurden, die in

ausgewählten deutschsprachigen Diözesen verschickt worden waren (sieben deutsche, fünf österreichische und zwei Schweizer Diözesen). Das Buch stellt die Ergebnisse in zahlreichen übersichtlichen Tabellen und Abbildungen dar, faßt sie aber auch in knappen 47 Thesen zusammen. Überdies enthält es eine qualitative Vorstudie von Elke Patzelt und den Fragebogen.

Gefragt wurde nach Amtsbildern und Wegen zum Diakonat, nach Berufszufriedenheit und Arbeitsfeldern, nach Bildung und Ehe, Zukunftsentwicklungen und Persönlichkeit. Aufgrund der Umfrage hat der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner eine griffige Typologie des Diakons herausgearbeitet, die biblische Vorbilder aufgreift und zum Titel des Buchs geworden ist: Der erste Typ, der „Samariter“, ist der helfende Diakon, der Menschen in Not dienen möchte. Der zweite Typ, der „Prophet“, will den Menschen auch helfen, aber darüber hinaus die strukturellen Verhältnisse der Kirche ändern, tendiert also zur politischen Diakonie. Der dritte Typ schließlich, der „Levit“, ist ebenfalls am Dienst in der Not interessiert, doch geht es ihm auch um Verbindung von Amt und Ehe; er ist „der Kryptopriester unter den Diakonen“ (32). Insgesamt sind die Typen unter den Befragten relativ gleichmäßig verteilt, jedoch unterschiedlich in den einzelnen Diözesen: So gibt es in Berlin die meisten „Samariter“ (54%), in Osnabrück die meisten „Propheten“ (48%) und in St. Gallen die meisten „Levitin“ (67%).

Auch wenn die Ergebnisse hier nicht im einzelnen resümiert werden können, so fallen doch einige besonders auf, wobei es sich natürlich nicht um reine Empirie handelt, sondern um interpretierte Daten. So sieht Zulehner in den Diakonen ein mögliches Reservoir für „viri probati“, weil nur der kleinere Teil der Befragten nie Priester werden wollen und es sich um „gemeinderfahrene“ Diakone handele (41 u. 47).



Was die Verbindung von Amt und Ehe angeht, so finden die verheirateten Diakone eine hohe Zustimmung ihrer Ehefrauen (83%), die auch die Arbeit geistig mittragen; nur eine kleine Minderheit der Frauen ist mit dem Diakonat ihrer Ehemänner nicht einverstanden. Darüber hinaus sehen 87 Prozent einen positiven Wert des verheirateten Diakons darin, daß kirchliches Amt und Ehe miteinander verbunden sind. Das schließt Schwierigkeiten nicht aus, insbesondere was die Verbindung von Erwerbsarbeit und Familienleben angeht.

Des weiteren hat die Umfrage ergeben, daß Diakone mehrheitlich freiheitsbedacht sowie reformoffen sind und daß sie zu den „hochsolidarischen Personengruppen unserer modernen Kultur“ (139) zählen, an denen die solidaritätsproduktive Kraft des Evangeliums sichtbar werde. Mehrheitlich

sprechen sie sich auch für die Öffnung des Diakonats für Frauen aus. Insgesamt gibt das Buch einen guten, empirisch gestützten Einblick in eine pastorale Berufsgruppe der Kirche, deren Bedeutung nicht nur quantitativ ansteigt. Die Studie „Diakone 2002“ ergänzt die ältere Studie „Priester 2000©“; beide Studien sind hoch willkommen, um die Situation des pastoralen Personals in der Gegenwart wahrzunehmen. Wünschenswert ist eine weitere Studie dieser Art, die die Lebens- und Berufswirklichkeit der Pastoral- und Gemeindeferenten und -ferentinnen untersucht. Daß die Diakone eine produktive Rolle für die Zukunft der Kirche und beim derzeitigen institutionellen Umbau spielen können, zeigt das vorliegende Buch, dem man Leser von der kirchlichen Leitungsebene bis hin zu interessierten Mitgliedern wünscht. *Michael Sievernich SJ*

## Jugend

SCHRÖDER, Achim – BALZTER, Nadine – SCHROEDTER, Thomas: *Politische Jugendbildung auf dem Prüfstand*. Ergebnisse einer bundesweiten Evaluation. Weinheim: Juventa 2004. 232 S. Br. 18,-.

Spätestens seit der ersten OECD-PISA-Studie zählt Bildung zu den gesellschaftlichen Zukunftsthemen. Das Gegenteil allerdings scheint für die Politische Bildung zu gelten. Daß die erste Landeszentrale für Politische Bildung Ende 2004 in Niedersachsen geschlossen wurde, zeigt die Dimensionen ihrer gegenwärtigen Akzeptanzkrise. Diese Krise hat insbesondere zwei Ursachen: zum einen das ökonomistische Bildungsverständnis, das die politische Debatte dominiert und den Schwerpunkt auf die marktmäßige Verwertbarkeit von Bildung legt – und zum anderen die defizitäre Situation der öffentlichen Haushalte, die zahlreiche Felder öffentlich refinanzierter

Bildungsangebote der Frage aussetzt, ob sie nicht verzichtbar oder zumindest effizienter und kostensparender zu organisieren seien.

Dies ist die gesellschaftspolitische Folie für eine Untersuchung, die im Jahr 2001 vom Bundesministerium für Frauen, Senioren, Familie und Jugend in Auftrag gegeben und an der Fachhochschule Darmstadt realisiert wurde. Untersucht wurden Strukturen, Maßnahmen, Tendenzen und Wirkungen des wichtigsten staatlichen Förderprogramms politischer Jugendbildung in Deutschland, des Programms „Politische Bildung außerhalb der Jugendverbände“ im Kinder- und Jugendplan des Bundes. Die Ergebnisse liegen mittlerweile in dem hier besprochenen Band vor.

Eine Hauptschwierigkeit der Studie bestand darin, die erforderliche Ergebnisoffenheit einer Evaluation und das Interesse des Ministeriums an einer Änderung der